

Die Logik des Ausbruchs. Voreinstellungen der Krisenbearbeitungsweise von Covid-19

Henning Füller, Iris Dzudzek

Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

henning.fueller@geo.hu-berlin.de

Mit diesem Beitrag möchten wir in eine Debatte intervenieren, die Covid-19 Bewältigung als besondere und Ausnahmesituation darstellt. Im Kontrast dazu, zeigen wir, dass das Verständnis und die Bearbeitung der aktuellen Situation durch eine Kontinuität von Bearbeitungsweisen und strukturellen Voreinstellungen gekennzeichnet sind und fragen, welche politischen Alternativen daraus erwachsen können.

Der Umgang mit Covid-19 folgt voreingestellten Krisenbearbeitungsweisen

Ausgangspunkt und Orientierung unserer Position ist die Perspektive der Kritischen Sozialepidemiologie. Konstitutiv und kennzeichnend für diesen Ansatz ist die konsequente Behauptung einer sozialen Konstitution des Gesundheitsgeschehens. Krankheit/Gesundheit sind nicht sinnvoll als rein biologische Phänomene zu klassifizieren. Viele vermeintlich biologische Kategorien — so die Hypothese — seien bei genauerem Hinsehen sozialer Natur (Dzudzek, Strüver 2020, Spiegel, Breilh und Yassi 2015; Breilh 2008; Krieger 2001). Diese Position ist inzwischen breit geteilt. Regelmäßig werden strukturelle, meist sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit und Krankheit betont. Auch in ersten Diagnosen der Covid-19 Situation stellen eine Reihe von Autor*innen vor allem die strukturell bedingt unterschiedliche Verwundbarkeit heraus. Keineswegs ist die Krankheit der „große Gleichmacher“. Stattdessen spielen bestehende strukturelle Ungleichheiten eine entscheidende Rolle für die Betroffenheit, sei es in Bezug auf Gender (Frey 2020), Alter (van Dyk, Graefe und Haubner 2020) oder Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe (Strings 2020). Überraschend wenig präsent sind aber Diagnosen, die eine solche Perspektive auf die strukturellen Determinanten und Vorbedingungen auch auf die Auffassung und Bearbeitung der Mensch-Virus-Interaktion selbst anwendet. Neben den strukturell hergestellten Verwundbarkeiten sind auch die eingespurten Erwartungen und politisch vorgeprägten Umgangsweisen mit in den Blick zu nehmen, um die Covid-19 Situation adäquat zu verstehen und Alternativen denkbar zu machen.

Moment einer „Logik des Ausbruchs“: Virus als Feind, sicherheitspolitische Bearbeitung

Der Kampf gegen das Virus ist das Credo vieler anderer amtlicher Verlautbarungen, Presseberichte und Kommentare. Verstärkt wird eine solche ausschließliche Fokussierung auf das Virus als Gegner durch eine etablierte Form des Umgangs mit unerwünschten Zukünften, die Adi Ophir als „catastrophization“ markiert (Ophir 2010). Durch das Herangehen an eine Situation „im Sinne einer Katastrophe“ wird vor allem politische Handlungsfähigkeit angesichts einer ungewissen Situation angestrebt. Im Falle der Covid-19 Situation ist dieser Fokus der Aufmerksamkeit das Virus. Folgt man dem Gedanken, ist diese Fokussierung zum erheblichen Teil einer Suche nach politischer Steuerungsfähigkeit geschuldet. Das Virus wird zu einem isolierbaren, feindlichen Gegenüber und damit zu einer vermeintlichen Kontrollmöglichkeit, allerdings unter Ausblendung eines biologisch weitaus komplexeren Verhältnisses. Die Auffassung der Interaktion mit dem neuartigen Virus in einer Freund-Feind Dichotomie wird häufig im Nationalstaat als zu schützender „Nationalkörper“ verräumlicht. In enger Verbindung dazu besteht die zweite Voreinstellung einer „Logik des Ausbruchs“ in einer sicherheitspolitischen Bearbeitung des Gesundheitsgeschehens. Ausdruck dieser Voreinstellung ist eine grundlegende Versicherunglichung von Global Health seit Anfang der 200er Jahre, die vielfach herausgestellt wurde (King 2002; Weir und Mykhalovskiy 2010). Eine solche Setzung und Fixierung von Covid-19 als national zu bearbeitendes „Sicherheitsproblem“ führt dazu, dass andere worldings, z.B. lokal in anderen Teilen der Welt als spezifische Antwort auf andere Epidemien entwickelte lokale wie globale Bearbeitungsweisen aus dem Blick geraten.

Mensch-Virus-Umwelt Verhältnisse adäquat denken

In der gegenwärtigen Logik des Ausbruchs, die Covid-19 als Feind rahmt, vereinigen sich also medizinische Erkenntnisse mit einer letztlich autoritären Politik der Versicherunglichung. Mit der Rhetorik „Wir gegen das Virus“ wird die Bedeutung gesellschaftlicher Strukturen für das Krankheitsgeschehen systematisch dethematisiert. Uns erscheint es daher sachgerechter, eine Perspektive einzunehmen, die die gegenseitige Verschränkung von Mensch, Virus und Umwelt in den Blick nimmt, und zu fragen: Wie kann ein Leben mit dem Virus aussehen?

Das menschliche Virome, also die Gesamtheit der Viren im menschlichen Körper, stellt selten eine Bedrohung für den menschlichen Organismus dar (García-López, Pérez-Brocal und Moya 2019, 374). Neuere Forschung verweist darauf, dass sich die Entstehung einer Krankheit zumeist besser über die spezifische Immunkompetenz von Mensch und Tier als durch das bloße Vorhandensein eines Erregers erklären lässt (Hinchliffe 2013, 538). Arbeiten zu HIV beispielsweise zeigen, dass Immunität nicht nur biologisch, sondern auch kulturell und politisch erzeugt oder geschwächt wird (Martin 1995).

Diese Immunkompetenz aber wird durch industrielle, monokulturelle Plantagen- und Viehwirtschaft und die immer weitere Expansion kapitalistischer Produktion in Ökosysteme stark reduziert. Zusammen mit der intensivierten globalen Zirkulation von Menschen und Gütern entstehen Bedingungen, unter denen Zoonosen wie Covid-19 oder Ebola sehr viel schneller zu einer globalen Bedrohung werden können (Chuang 2020; Law und Mol 2008; Hinchliffe und Lavau 2013; Wallace 2016, Hirschfeld 2019, 3f). Im Sinne einer kritischen Sozialepidemiologie (Dzudzek und Strüver 2020) plädieren wir deshalb dafür, die komplexen sozialen und ökologischen Verhältnisse zu verstehen, die Viren erst zu Feinden machen.

Für eine solidarische und demokratische Politik des Lebens

Mit einer solchen veränderten Perspektive auf das Mensch-Virus-Umweltverhältnis verbindet sich die Frage: Wie können denn solidarischere und demokratischere Politiken des Lebens entstehen? Um diese Frage beantworten zu können, haben wir uns - explorativ und kaleidoskopartig - angeschaut, wie community health-Initiativen an anderen Orten der Welt mit anderen Epidemien umgehen. Worthing nennen wir diese Perspektive (Biehl 2016). Dabei lässt sich z.B. aus dem Umgang mit SARS in Hong Kong lernen: Ein Virus kann nur mit einem Menschenrechtsansatz erfolgreich eingedämmt werden (Lee et al. 2005). Denn dieser ist geeignet, Stigmatisierungen aufgrund von Nationalität, Hautfarbe oder sexueller Orientierung etc. zu vermeiden. Eine Erkenntnis, die sich auch mit Erfahrungen im Umgang mit HIV deckt. Aus den Erfahrungen mit Ebola in Freetown, Sierra Leone lässt sich lernen: Bearbeitungsmodi der Krise können nur dann erfolgreich sein, wenn die Bevölkerung vor Ort selbst kontextspezifische Strategien entwickeln kann, wie soziale Fürsorge trotz physischer Distanz aussehen kann (Jung und Wulf 2015b; Leach 2020, Le Marcis 2020; Wilkinson et al. 2017). Damit verbindet Worthing die Idee einer „Politik des Lebens von unten“ (Sotiris 2020) mit der Idee einer „Politik des Lebens von woanders“. Diese nimmt lokales, zivilgesellschaftliches und damit kontextsensibles Wissen in verschiedenen Teilen der Welt zum Ausgangspunkt für die Entwicklung von Sozialpolitiken einer strukturellen Prävention. Diese besagt: „Gesundheitssysteme gehören in öffentliche Hand, zugänglich für alle Menschen und unabhängig von ihrem Einkommen. Denn das ist der einzig zuverlässige und nachhaltige Schutz gegen die Epidemien der Zukunft“ (Jung 2020).

Der vollständige Text ist unter dem Titel „Die Logik des Ausbruchs. Formierung von Covid-19 durch Krisenbearbeitungsweisen“ bei der Zeitschrift sub|urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung zur Veröffentlichung angenommen und dort in Kürze online abrufbar. Für den Aufsatz greifen wir auf einen längeren gemeinsamen Diskussionsprozess zurück, den wir in den letzten Jahren innerhalb des Netzwerks BIOS (Bios – Technologie – Gesundheit) geführt haben.

Literaturverzeichnis

- Breilh, Jaime. 2008. Latin American critical ('Social') epidemiology: new settings for an old dream. *International Journal of Epidemiology* 37, Nr. 4: 745–750.
doi:10.1093/ije/dyn135.
- Biehl, Joao. 2016. Theorizing global health. *Medicine Anthropology Theory | An open-access journal in the anthropology of health, illness, and medicine* 3, Nr. 2: 127.
doi:10.17157/mat.3.2.434.

- Chuang, Von. 2020. Soziale Ansteckung. Mikrobiologischer Klassenkampf in China. a & k, Nr. 658. https://www.akweb.de/ak_s/ak658/52.htm [24. April 2020].
- van Dyk, Silke, Stefanie Graefe und Tine Haubner. 2020. Das Überleben der „Anderen“: Alter in der Pandemie. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 5: 33–36.
- Dzudzek, Iris, Strüver, Anke (2020): Urbane Gesundheitsgerechtigkeit. Öko-sozialepidemiologische Forschungsperspektiven für eine Kritische Stadtgeographie verkörperter Ungleichheiten. *Geographische Zeitschrift*, online first. doi:10.25162/gz-2020-0005.
- Frey, Regina. 2020. Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Genderbüro. https://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf [20. März 2020].
- García-López, Rodrigo, Vicente Pérez-Brocal und Andrés Moya. 2019. Beyond cells – The virome in the human holobiont. *Microbial Cell* 6, Nr. 9: 373–396. doi:10.15698/mic2019.09.689
- Hinchliffe, Stephen und Stephanie Lavau. 2013. Differentiated circuits: the ecologies of knowing and securing life. *Environment and Planning D: Society and Space* 31, Nr. 2: 259–274. doi:10.1068/d6611.
- Hinchliffe, Stephen. 2013. The Insecurity of Biosecurity. In: *Biosecurity. The Socio-Politics of Invasive Species and Infectious Diseases*, hg. von Andrew Dobson, Kezia Barker, und Sarah L. Taylor, 199–213. Routledge.
- Hirschfeld, Katherine. 2019. Microbial insurgency: Theorizing global health in the Anthropocene. *The Anthropocene Review* 7, Nr. 1: 3–18. doi:10.1177/2053019619882781.
- Jung, Anne und Andreas Wulf. 2015b. Ausgrenzung ist die Seuche: Über die sozialen und politischen Hintergründe der Ebola-Epidemie in Westafrika. *Standpunkte*, Nr. 3: 1–4.
- Jung, Anne. 2020. Von Ebola lernen - Global handeln. *medico international* 2020-03-26. <https://www.medico.de/blog/global-handeln-17690/> [22. Mai 2020].
- King, Nicholas B. 2002. Security, Disease, Commerce: Ideologies of Postcolonial Global Health. *Social Studies of Science* 32, Nr. 5-6: 763–789.
- Krieger, Nancy. 2001. Theories for social epidemiology in the 21st century: an ecosocial perspective. *International Journal of Epidemiology* 30, Nr. 4: 668–677. doi:10.1093/ije/30.4.668.
- Law, John und Annemarie Mol. 2008. Globalisation in practice: On the politics of boiling pigswill. *Geoforum* 39, Nr. 1: 133–143. doi:10.1016/j.geoforum.2006.08.010.
- Le Marcis, Frederic. 2020. Coronavirus Seen From the Land of Ebola: Lessons Learned, Reflexivity and the People in Guinea. *African Arguments* 2020-04-03. <https://africanarguments.org/2020/04/03/coronavirus-seen-from-the-land-of-ebola-lessons-learned-reflexivity-and-population-in-guinea/> [22. Mai 2020].
- Leach, Michaela. 2020. Echoes of Ebola: social and political warnings for the COVID-19 response in African settings. *somatosphere* 2020-03-06. <http://somatosphere.net/forumpost/echoes-of-ebola/> [22. Mai 2020].
- Lee, Sing, Lydia Y. Y. Chan, Annie M. Y. Chau, Kathleen P. S. Kwok und Arthur Kleinman. 2005. The experience of SARS-related stigma at Amoy Gardens. *Social Science & Medicine* 61, Nr. 9: 2038–2046. doi: (https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2005.04.010).
- Martin, Emily. 1995. *Flexible Bodies: Tracking Immunity in American Culture from the Days of Polio to the Age of AIDS*. Boston: Beacon.

- Ophir, Adi. 2010. The Politics of Catastrophization: Emergency and Exception. In: Contemporary states of emergency., hg. von Didier Fassin und Mariella Pandolfi, 40–61. Zone Books.
- Spiegel, Jerry M, Jaime Breilh und Annalee Yassi. 2015. Why language matters: insights and challenges in applying a social determination of health approach in a North-South collaborative research program. *Globalization and Health* 11, Nr. 1: 1–17. doi:10.1186/s12992-015-0091-2.
- Strings, Sabrina. 2020. It's Not Obesity. It's Slavery. *New York Times*. <https://www.nytimes.com/2020/05/25/opinion/coronavirus-race-obesity.html> [26. Mai 2020].
- Sotiris, Panagiotis. 2020. Ist eine demokratische Biopolitik möglich? *LuXemburg Online*. <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/ist-eine-demokratische-biopolitik-moeglich/print/> [17. April 2020].
- Wallace, Robert G. 2016. *Big Farms Make Big Flu. Dispatches on Infectious Disease, Agribusiness and the Nature of Science*. New York: Monthly Review Press.
- Weir, Lorna und Eric Mykhalovskiy. 2010. *Global public health vigilance: Creating a world on alert*. London und New York: Routledge.
- Wilkinson, A., M. Parker, F. Martineau und M. Leach. 2017. Engaging 'communities': anthropological insights from the West African Ebola epidemic. *Philosophical transactions of the Royal Society of London. Series B, Biological sciences* 372, Nr. 1721. doi:10.1098/rstb.2016.0305.